



# Rewind

Das **wöchentliche Magazin** für Apple- und Technikfans

## Zwei auf die Ohren

Praxistext beyerdynamic und Philips Kopfhörer



# Top-Five der Redaktion

Hier finden Sie die fünf Produkte, die es der Redaktion besonders angetan haben. Die Reihenfolge der Fünf ist absteigend nach Ausgabennummer sortiert. Es handelt sich zumeist um Produkte, die innerhalb der letzten 6-12 Monate getestet wurden. Wird die Liste durch ein neues Produkt ergänzt, fällt das unterste aus der Liste heraus, ist damit aber natürlich nicht weniger geschätzt, als zuvor. Im [Rewind-Archiv](#) finden Sie die Ausgabe mit dem jeweiligen Test.

Bezeichnung	Bild	Test in Ausgabe
Samsung S27B970D		<b>345</b>
ELAC AM 180		<b>342</b>
Olympus OM-D E-M5		<b>334</b>
beyerdynamic T90		<b>331</b>
Audiolab M-DAC		<b>325</b>

## Liebe Leser

Es ist nicht nur Photokina-Woche, sondern auch Update-Woche bei Apple. Leider hat ausgerechnet das Update auf OSX 10.8.2 zu einem massiven Problem mit dem Ruhezustand meines MacBook Pro Retina geführt, was ich in der Form noch mit keinem OSX-Update zuvor erlebt habe. Seit den alten Windows-Zeiten in den Neunzigern habe ich kein Betriebssystem mehr „drüberbügel“ müssen. Was ist da los? Ein nagelneues MacBook und taufrisches Betriebssystem und dann solche Macken? – Ich dachte, die lästige und zeitintensive Suche nach Fehlern wäre mit OSX vorbei, aber das war wohl nichts. Das Wochenende hatte ich mir anders vorgestellt.

Frank Borowski  
alias sonorman



## INHALT

Praxistest: Philips und beyerdynamic .....	3
Tools, Utilities & Stuff.....	13
Canon EOS 6D: Vollformat unter 2.000 Euro.....	13
Panasonic DMC-GH3: Der erste echte Micro-Four-Thirds-Profi?	14
Leica: Der M-Faktor .....	17
Olympus' Minis: PEN E-PL5 und PEN E-PM2 .....	19
It ain't over til it's over: Mehr von der Photokina .....	20
Soundfreaq Sound Plattform: 80 Euro Rabatt für Rewind-Leser!	21
Bilder der Woche .....	22
Impressum .....	23



# Zwei auf die Ohren

## Praxistest Kopfhörer: Philips Fidelio X1 und beyerdynamic Custom One Pro

(son)

Nur um das gleich klarzustellen: Dies ist ein Doppeltest, kein Vergleichstest. Weil die Testkandidaten aus technischer Sicht, beim Preis und was ihre jeweilige Zielgruppe angeht zu weit auseinander liegen, macht ein direkter Vergleich keinen Sinn. Darum definiere ich dies lieber als Doppeltest, was es mir ermöglicht, Quervergleiche zu machen, ohne abschließend einen Sieger küren zu müssen.

Zwei Bügelkopfhörer, die sich auf dem Papier in so vielen Dingen ähneln, könnten tatsächlich kaum unterschiedlicher sein, als meine Kandidaten Philips Fidelio X1 und beyerdynamic Custom One Pro. Die Gemeinsamkeiten: Beides sind oh-rumschließende Bügelkopfhörer, beide haben die technische Voraussetzung, sowohl stationär, als auch an Mobilgeräten betrieben zu werden, beide haben ein am linken Gehäuse ansteckbares Kabel mitgeliefert. Das war's im Wesentlichen.

Die primären Unterschiede: Der eine (Philips) ist ein offener Kopfhörer, der hauptsächlich für den stationären Betrieb ausgelegt ist und der voll auf luxuriöses Design setzt, der Andere ist ein geschlossener Kopfhörer, vornehmlich für unterwegs gedacht, im Design und im Klang von seinem Besitzer anpassbar. Lassen Sie mich Ihnen die Kandidaten im Einzelgespräch etwas näher vorstellen. – „Fräulein Meier, geleiten Sie bitte den Bewerber Fidelio X1 in mein Büro.“

### Philips Fidelio X1

Der X1, wie ich ihn der Einfachheit halber ab hier nennen möchte, tritt in die Fußstapfen des in [Ausgabe 310](#) getesteten Fidelio L1, der als geschlossener Kopfhörer mit edlem Design bei einem Preis von rund 250 Euro vollauf zu überzeugen wusste. Wie kein anderer hat mich der L1 in der Klasse bis ca. 500 Euro in seinen Bann gezogen.

Der X1 versucht nun, den Erfolg des L1 auf ein offenes Konzept zu übertragen. Kopfhörer in offener Bauweise haben prinzipiell den Vorteil, weniger mit Gehäuseresonanzen kämpfen zu müssen. Weil sie nach hinten frei atmen können, dringt zwar mehr Schall nach außen, womit offene Kopfhörer andere im Raum stören könnten, aber die Membranen der Treiber können dadurch „freier Atmen“, müssen wenig mit komprimierter Luft kämpfen, was ihnen meistens einen entsprechend leichtfüßigeren Klang verleiht. Außerdem bewirkt die offene Bauweise ein angenehmeres, weil weniger isolierendes Tragegefühl, was dazu führt, dass man offene Kopfhörer meistens wesentlich länger am Stück genießen kann. Zu dem Nachteil der höheren Geräuschbelästigung für Außenstehende und geringerer Schalldämmung für den Träger

kommt, dass offene Kopfhörer meistens keinen ganz so festen Sitz bieten und damit für bewegungsaktive Anwendungen weniger geeignet sind.



Optisch ist die Familienähnlichkeit zum L1 unverkennbar. Neben dem selben hochwertigen Kalbsleder für die Bügelverkleidung ist auch die Treiberaufhängung in Aluminiumringen vom L1 entliehen, wobei der X1 jedoch vollkommen andere Dimensionen aufweist und um einiges größer und mit 393 g (ohne Kabel) auch über 100 g schwerer ist. Erstaunlicherweise fühlt sich der X1 absolut nicht so schwer an, wie die Briefwaage es vermuten lässt.

Bei den Materialien setzt der X1 gegenüber dem L1 aber noch einen

oben drauf. Statt Kunststoffgehäusen sind die Muscheln des X1 aus Aluminium gefertigt und ähneln in ihrer Form einem Exponentialhorn. Eine spezielle Innenverkleidung der Alu-Gehäuse optimiert die Akustikkammer und soll für weniger Reflexionen und damit weniger Verzerrungen sorgen.

Auch die Bügelkonstruktion des X1 unterscheidet sich deutlich vom L1. Während letzterer durch einen verschiebbaren Bügelmechanismus an die Kopfgröße angepasst wird, verfügt der X1 über einen festen

Bügel und ein separates Kopfband, das sich mit einem Stretchband automatisch an jede Kopfgröße anpasst. Nimmt man den X1 vom Kopf, rutscht dieses Kopfband wieder in seine Ausgangslage zurück. Eine mit Raststufen einstellbare Größe gibt es dadurch nicht, aber das ist kein Nachteil, denn beim Aufsetzen dehnt sich das Kopfband einfach soweit zurück, wie es nötig ist, bis die Ohrmuscheln perfekt über den Ohren „einrasten“. Der Tragekomfort ist fantastisch!

Noch ein Unterschied zum L1: Der Neue kommt ohne freiliegende Verdrahtung zwischen den beiden Hörrmuscheln aus. Das Anschlusskabel wird unsichtbar vom linken Treiber durch den Bügel zum rechten geführt.

Da es sich beim X1 um eine offene Bauweise handelt, sind luft- und schalldichte Ohrpolster hier nicht nötig, weshalb statt Leder ein weicher Samtstoff über das weiche Polstermaterial gespannt ist. Im Ergebnis sorgt das für ein luftiges Klima ohne Hitzestau und mit kaum spürbarem Anpressdruck.

Was sich der X1 noch mit seinem geschlossenen Bruder teilt, ist die hochwertige mechanische Konstruktion, die vollkommen frei von

etwaigen Knartz- und Knackgeräuschen ist, wie sie manchmal in anderen Konstruktionen, vor allem im Bereich der Gehäuseaufhängung, vorkommen.

Die Liebe zum Detail macht aus dem X1 einen optisch so ansprechenden Hörer, dass er auf diesem Gebiet locker mit erheblich teureren Angeboten konkurrieren kann. Im Bereich um 300 Euro werden Sie kaum einen ähnlich edel wirkenden Kopfhörer finden.

Für den Anschluss an die Quelle hat Philips ein ca. 3 m langes, wie beim L1 in textiles Gewebe gehülltes Anschlusskabel aus sauerstoffarmen Kupfer beigefügt, das mit einem herkömmlichen 3,5 mm Klinckenstecker am linken Treibergehäuse angestöpselt wird. Sehr nett: Ein ebenfalls mitgelieferter Kabelclip ermöglicht es, etwaige Überlängen des Kabels sauber in Schlaufen zusammenzuklemmen. Das ist aus elektrischer (und damit auch akustischer) Sicht besser, als das Kabel einfach aufzuwickeln, weil man so einen Spuleneffekt erzeugt, der die elektrischen Kabelparameter verändert. Das ist übrigens auch ein Tipp für andere Kabel in Ihrer HiFi-Anlage, vor allem die Lautsprecherkabel:



Weiter auf Seite 6 >



#### Treiber des Philips Fidelio X1:

Oben: Der konstruktive Aufwand, den Philips im X1 treibt, ist für einen Bügelkopfhörer der 300-Euro-Klasse vergleichsweise hoch. Neben den Aufhängungen in einem Aluminiumring (ganz links) bestehen auch die Treibergehäuse aus Alu. Die äußere Form des Gehäuses ähnelt einem Hornlautsprecher, doch innen formten die Philips-Ingenieure das Gehäuse mit einem Kunststoffeinsatz anders aus, um die gewünschte klangliche Abstimmung zu erreichen.

Die 50 mm durchmessenden Treiber mit Neodym-Magnet sitzen in einer angewinkelten „Schallwand“. So wird der Schall leicht schräg von vorne auf die Ohrmuschel abgestrahlt. Auch andere Hersteller verwenden diesen Kniff, jedoch meistens in hochpreisigeren Modellen. Damit soll – je nach Philosophie – mal die Außer-Kopf-Ortung verbessert werden, mal Resonanzen im Gehäuse minimiert werden. Oder beides.

Die großen, ohrmschließenden Polster des X1 sind mit einem weichen Samtstoff bezogen und bieten einen ähnlich hohen Tragekomfort, wie der deutlich teurere beyerdynamic T90. Dadurch, und durch das flexible Kopfband, fällt auch das vergleichsweise hohe Gewicht des X1 überhaupt nicht auf. Ich habe selbst ziemlich gestaunt, als die Briefwaage 361 Gramm ohne Kabel anzeigte. Auf dem Kopf fühlt sich der X1 nicht schwerer an, als der rund 80 g leichtere beyerdynamic.



Sind diese zu lang, legen Sie sie besser in Schlaufenform zusammen, als sie aufzurollen.

Auch klanglich setzt sich die Familienähnlichkeit fort. Der X1 ist dem L1 in seiner Abstimmung so ähnlich, dass man erst mal eine Weile anhören muss, um die charakterlichen Unterschiede auszumachen. Auch der X1 kommt mit einer bassbetonten Abstimmung daher und ist im Hochtonbereich tendenziell leicht zurückhaltend, was ihm wie dem L1 zu einem sehr angenehmen Zeitgenossen macht. Zwar verzichtet er im oberen Spektrum dadurch ein wenig auf Spritzigkeit und überschäumende Transparenz, und im Bass kann es je nach Musik manchmal schon ein wenig mollig werden, doch man kann dem X1 zu keinem Zeitpunkt irgend ein echtes Manko nachweisen. Er ist detailfreudig, lebendig, bietet leuchtende Klangfarben und einen druckvollen Bass – ganz wie der L1. Wo sich die beiden unterscheiden, ist der Bereich der Bühnenabbildung. Der X1 ist, was er seiner offenen Bauweise verdankt, etwas weniger direkt und zeichnet die Klangbühne etwas weiträumiger und lebensechter. Das ist aber genau die Art von Wesenszug, bei denen der Geschmack aus-

schlaggebend sein kann. Manche mögen es eben lieber etwas direkter und atmosphärisch intimer, andere wiederum bevorzugen die offene Bühne und mehr Klangpanorama. Der X1 ist damit die ideale Wahl für Hörer, die sich den preisgünstigen Luxus des L1 in Kombination mit einer offenen Bauweise und den damit verbunden charakterlichen Änderungen gewünscht haben. Besser hätte Philips diese Aufgabe kaum meistern können.

### **beyerdynamic Custom One Pro**

Hier kommt ein völlig anderes Tier. Mit dem Custom One Pro will Kopfhörerspezialist beyerdynamic einen schier unmöglichen Spagat schaffen und einen Kopfhörer anbieten, der einerseits vom Design her nahezu jeden Typ ansprechen will, und andererseits klanglich sowohl die Liebhaber neutraler Abstimmung, als auch die Freunde des satten Sounds zufriedenstellen will. – Wie soll das gehen?

Um das schier unmögliche zu schaffen haben sich die Heilbronner zwei Strategien einfallen lassen. Nummer eins: Man nehme ein „neutrales“ Gehäusedesign und biete da-

für modulare Zierteile an, mit denen sich der Käufer sein eigenes Design zusammenstellen kann. Netter Nebeneffekt: Man kann zusätzliches Geld mit dem Verkauf der entsprechenden Zubehörteile verdienen.



**Nackt:** Im Standardgewand wirkt der Custom One Pro optisch eher zurückhaltend bis „stealthy“. Zum Kaufpreis von rund 200 Euro dürften in der Regel noch 20-30 Euro für Designoptionen hinzukommen.

Strategie nummer zwei: Man konstruiere ein Gehäuse mit variabler „Bassreflexöffnung“. Bei Lautsprechern sind Bassreflexports die gängigste Methode, um, vereinfacht ausgedrückt, mehr Bass aus dem gleichen Gehäusevolumen zu bekommen. beyerdynamic hat nun eine Art Bassreflexport mit variabler Öffnung im Custom One Pro eingebaut. Über einen Schieber am linken und rechten Gehäuse kann der Hörer selbst die Größe der Reflexöffnung einstellen. In Basisstellung besitzt das Gehäuse nur eine kleine, röhrenförmige Öffnung, mit der eine bassneutrale Abstimmung – also ohne jede Anhebung der unteren Frequenzlagen – erzielt wird. Schiebt man den Hebel eine Stufe weiter, kommt ein zusätzliches Loch zum Vorschein, womit die Reflexöffnung um (geschätzt) etwa das Doppelte vergrößert wird. Zwei weitere Schiebstellungen mit jeweils einem weiteren, schrittweise kleineren Loch, steigern die Bassbetonung weiter, so dass insgesamt vier mögliche Klangabstufungen einstellbar sind. Mitten und Höhen werden davon praktisch nicht beeinflusst. Der Effekt wirkt



nur bis ca. 200 oder 250 Hz.

Nun kennt man derartige „Bass-Boost“-Optionen auch schon von einigen Kopfhörern mit aktiver Elektronik und -Geräuschkompensation. Der große Unterschied hier ist, dass der Custom One Pro seine Bassverstärkung rein passiv erzielt und damit keine Batterien und Elektronik benötigt, um den selben Effekt zu erzeugen. Feine Sache! Darüber hinaus ist der Frequenzverlauf des Custom One Pro dem des beyerdynamik [DT](#)

[880 Pro](#) ähnlich. Hier wie dort sind die Mitten leicht abgesenkt und die Höhen etwas betont. Im direkten Vergleich mit den neutraler abgestimmten Modellen der Tesla-Serie klingt der Custom One Pro daher tonal etwas anders. Wie anders, ist schwer zu formulieren. Für meinen Geschmack wirkt die Tesla-Abstimmung etwas ausgewogener und vor allem in den Mitten neutraler. Der Custom One Pro klingt hingegen tendenziell etwas forscher, was für

einen Mobilkopfhörer, den man oft auch in sehr lauter Umgebung nutzt, eine gute Sache ist, aus audiophiler Sicht aber irgendwie topfiger oder nasaler anmutet. Ohne direkten Vergleich ist das aber kaum auszumachen.

Da ich nun schon bei der Klangbeschreibung angekommen bin, lassen Sie mich das Thema gleich zu Ende behandeln. Insgesamt ist auch beim Custom One Pro die Familienzugehörigkeit unverkennbar.

Es handelt sich um einen echten beyerdynamic, so viel ist klar. Ein spritziges, weitgehend neutrales und lebendiges Klangbild, das vom ersten Moment an überzeugt. Mit Ausnahme der tonalen Differenz zu den Teslas, wie zuvor beschrieben, gibt es so gut wie nichts, was man dem Custom One Pro anlasten könnte. Bitte nicht falsch verstehen. Ein T90 (siehe [Rewind 331](#)) spielt noch mal in einer viel höheren Liga, was man, wenn man nur den Custom



**Für jeden etwas:** So könnte der Custom One Pro aussehen. Im Beispiel der beiden rechts gezeigten Modelle, die auch eine andere Gehäusefarbe aufweisen, muss man sich – nach derzeitiger Planung – vor dem Kauf

entscheiden. Das Hauptgehäuse und die Y-förmige Gelenggabel sind nicht austauschbar. Alle anderen Teile können dagegen vom Besitzer in Eigenregie immer wieder geändert werden.



One Pro kennt, kaum glauben mag, aber nach audiophilen Kriterien bestehen da tatsächlich noch gewaltige Unterschiede. Für seinen (Grund-)Preis von rund 200 Euro ist der Custom One Pro klanglich aber bestens aufgestellt und spielt ganz weit vorne mit. Hinzu kommt diese geniale Basstuning-Möglichkeit, die auch praktische Aspekte hat. In der Basiseinstellung ist der Tieftonbereich als absolut neutral zu bezeichnen. Das heißt, je nach Musikmaterial kann der Bass zwar tief hinab in den Keller reichen, aber so manchem fehlt in dieser Einstellung wahrscheinlich der gewisse Punch und ein sonores Grundtonfundament.

Jede Art von Bassbetonung war lange Zeit ein absolutes No-Go für mich, weil praktisch jeder dahingehende Versuch früher dazu führte, dass der Bass nur aufgedickt wurde und damit dumpf, mulmig, sumpfig rüberkam. In den letzten Jahren hat es dank des gewaltigen Kopfhörerbooms jedoch enorme Fortschritte im Kopfhörerbau gegeben, so dass mehr und mehr Modelle auf den Markt kommen, die trotz Bassbetonung sehr natürlich klingen. Bestes Beispiel dafür ist der beyerdynamic T90.

Beim Custom One Pro soll es der Hörer jetzt selbst in der Hand haben, zu bestimmen, welche „Menge“ an Bass er haben will. Stellt man den Schieberegler von Neutral auf die erste Rastposition, verändert sich das Tieftonfundament deutlich. Plötzlich ist eine Bassleistung



da, die ich in der Tabelle am Ende jedes Kopfhörertests als „bassbetont“ einstufen würde, also schon mehr als „leicht bassbetont“. Allerdings schafft auch der Custom One Pro glücklicherweise das Kunststück,

den Bass damit nicht zu verwaschen. Die Präzision bleibt angemessen hoch für einen Kopfhörer dieser Klasse. Der Custom One Pro ähnelt damit in seiner Gesamtpformance dem hervorragenden Philips Fidelio L1.

Die zweite und dritte Raketenstufe bringen überraschenderweise

sion in den beiden höchsten Stufen deutlich zu leiden beginnt. Das heißt aber nicht, diese Menge an Bassunterstützung wäre übertrieben, denn je nach Situation, zum Beispiel in sehr lauter Umgebung, was mit Mobilkopfhörern oft vorkommen kann, bedeuten die beiden Extra-Stufen mehr Potential, um Außenlärm zu begegnen. Oder mehr Spielraum, um beispielsweise zu bassarmer Musik auf die Sprünge zu helfen. Das ist eine Form von Flexibilität, wie sie derzeit – meines Wissens nach – kein anderer rein passiv arbeitender Kopfhörer zu bieten hat. Das bedeutet ein riesengroßes Plus für den Custom One Pro.

Es empfiehlt sich übrigens nicht, die Basseinstellung auf einem Kanal anders einzustellen, als auf dem anderen. Die Klangbalance leidet darunter fürchterlich.

noch mal einen Bassboost, der ähnlich stark ist, wie der Unterschied von neutral auf Stufe 1, also eine ganze Menge. Für meine Hörgewohnheiten bedeutet das deutlich zuviel Wumms, zumal auch die Basspräzi-

Noch mal zurück zu Strategie Nummer eins und dem Design des Kopfhörers. Ohne zusätzliche Zierart aus dem Zubehörshop sieht der Custom Pro One sehr zurückhaltend, ja fast schon etwas bieder aus. Schwarze Gehäuse, schwarze Aufhängung, schwarzer Bügel, das war's. Die verwendeten Materialien sind okay, aber wenn man zuvor gerade einen



Kopfhörer wie den Philips Fidelio X1 in der Hand und auf dem Kopf hatte, wirken die des beyerdynamik doch etwas billig. Die Ohrpolster sind wie der Bügel mit einfachem Kunstleder bespannt, was beim längeren Tragen leider zu einem etwas unangenehmen Ohrklima führen kann. Das Material wirkt auf der Haut schnell schwitzig.

Der Tragekomfort ist hingegen, wie bei allen mir bekannten beyerdynamic-Kopfhörern sehr hoch. Der Custom One Pro sitzt sehr sicher, mit vielleicht etwas zu hohem Anpressdruck auf den Ohren. Für bewegungsaktive Menschen aber genau richtig.

Das Anschlusskabel ist, wie beim Philips, abnehmbar und besitzt dazu hörerseitig einen 3,5 mm Klinckenstecker. Damit dieser sicher sitzt, hat er an seinem Gehäuse eine kleine Nut, die über einen am Gehäuse sitzenden Zapfen gesteckt werden muss und so für einen festeren Sitz auch nach vielen Steckvorgängen sorgt. Der Verdacht, beyerdynamic wolle damit verhindern, dass fremde Kabel am Custom One Pro angeschlossen werden – wie ich es an anderer Stelle im Internet gelesen habe – ist unsinnig. Hier geht es nur



**Auspuff:**

Das kleine Röhrchen und die zuschaltbaren Gehäuseöffnungen verändern die Ventilation im Gehäuse und beeinflussen dadurch die Bassabstimmung.



**Kontakt:**

Der 3,5 mm Klinckenstecker wird durch einen kleinen Zapfen und eine Nut im Steckergehäuse (Pfeile) zusätzlich gegen herausfallen gesichert. Das Steckergehäuse ragt in das Hörergehäuse hinein und verbessert dadurch die seitliche Belastbarkeit.

um eine möglichst sichere Steckverbindung. Der einzige Nachteil ist, dass der Stecker in einer bestimmten Richtung aufgesteckt werden muss, was man bei Klinckensteckern nicht gewohnt ist. Wer unbedingt ein anderes Kabel am Custom One Pro ausprobieren möchte, was in der Zielgruppe wohl nur selten der Fall sein dürfte, kann entweder 3,5-mm-Stecker mit schlankerem Steckergehäuse probieren, oder zur Not sogar den Zapfen im Gehäuse mit geeignetem Werkzeug entfernen, was natürlich ziemlich hardcore wäre. beyerdynamic will übrigens mittelfristig (ca. 2. Quartal 2013) auch ein Austausch-kabel mit Mikrofon anbieten, und auch ein Verlängerungskabel, das sich clevererweise per Schraubverbindung an den Kombistecker des mitgelieferten Kabels adaptieren lässt. Eine Vertiefung am Anschluss des Custom One Pro sorgt dafür, dass der Stecker inklusive einem Teil seines Gehäuses vollständig vom Hörergehäuse umschlossen ist, was für eine zusätzliche Sicherheit gegen seitliche Beanspruchungen sorgt.

Die mitgelieferte Strippe ist rund 150 cm lang und hat quellenseitig einen natürlich vergoldeten 3,5 mm Klinckenstecker und einen auf-



schraubbaren 6,3 mm Klinkenadapter. Beim Philips X1 ist das übrigens genau umgekehrt. Als Hörer primär für den Heimgebrauch hat dieser einen fest montierten 6,3-mm-Stecker und ein Steckadapter auf 3,5 mm liegt bei.

Das Hauptmerkmal des Custom One Pro neben dem anpassbaren Bass ist die Möglichkeit, sein Design dem persönlichen Geschmack entsprechend zu verzieren. beyerdynamic bietet hierfür unterschiedliche Elemente zum Austausch am Gehäuse an ([hier](#) und [hier](#)). Dazu gehören passende Einlegeteile für

die Rückseiten der Gehäuse, die einfach wie ein dicker Aufkleber befestigt werden, dazu mit vier Schrauben austauschbare Zierringe für die Gehäuseaußenseiten und später sollen noch austauschbare Bügel- und Ohrpolster in unterschiedlichen Farben hinzukommen. Andere Materialien, wie zum Beispiel echtes Leder, sind vorerst nicht geplant.

Die Möglichkeiten zur Individualisierung sind damit tatsächlich nahezu unendlich. Da der Custom Pro One aber erst am Anfang seiner Lebenszeit steht, ist das Angebot an verfügbaren Designoptionen derzeit

noch sehr gering und beschränkt sich auf wenige Aufkleber für die Gehäuseaußenseite und einen schwarzen Austauschring. Die Preise für die Designoptionen sollen zwischen fünf und etwa fünfzig Euro liegen, je nach Teil und Material. Die bis jetzt verfügbaren Cover kosten pro Paar 9,90 Euro. Will man sich den Kopfhörer mit mehreren Teilen so aufmotzen, wie auf einigen der Beispielbilder zu sehen, steigt der Listenpreis damit schnell von 200 auf geschätzte 230-250 Euro – oder mehr. Aber so ist das nun mal: Wer schön sein will, muss blechen.

### Gemeinsames Fazit

Philips Fidelio X1 und beyerdynamic Custom One Pro könnten unterschiedlicher kaum sein und darum gibt es, wie am Anfang des Berichts erwähnt, hier auch keinen Gewinner oder Verlierer, weil es sich nicht um einen Vergleichstest handelt.

Der X1 bietet von Haus aus ein sehr luxuriöses Design und einen Klang auf dem Niveau des hervorragenden L1 aus gleichem Hause, nur mit den Vorzügen der offenen Bauweise, wie höherem Langzeit-Tragekomfort und luftigerer Abbildung. Die 50 Euro Mehrkosten gegenüber dem L1 sind aufgrund des aufwendigeren Gehäuses vollauf gerechtfertigt. Fraglos ein echtes Highlight.

Der Custom One Pro stellt dank seines beyerdynamic-typischen hohen Klangniveaus und seiner Individualisierbarkeit in Klang und Design ein derzeit konkurrenzloses Angebot dar. Zudem ist er ausgesprochen robust. Einen flexibler nutzbaren passiven Mobilkopfhörer kenne ich nicht, womit sich auch er das Highlight-Logo verdient hat. Nur bei den Designoptionen sollte beyerdynamic schnell nachlegen. Zur Zeit ist das Angebot an Austauschteilen noch zu eingeschränkt.





**Zum Vergleich**  
(Siehe Test in Ausgabe 310)



Wertungen/Übersicht	<u>Philips Fidelio X1</u>	<u>Philips Fidelio L1</u>
Listenpreis in Euro	300	250
Abstimmung	Bassbetont	Bassbetont
Prinzip	offen	geschlossen
Bassqualität	★★★★☆	★★★★☆
Detailauflösung	★★★★☆	★★★★☆
Räumlichkeit	★★★★☆	★★★★☆
Hochtonqualität	★★★★☆	★★★★☆
Dynamik	★★★★☆	★★★★☆
Kennschalldruck dB@1mW	100 dB @ ?? Hz	105 dB @ ?? Hz
Impedanz	30 Ohm	26 Ohm
Gewicht ohne Kabel*	361 g	273 g
Gehäuse	circumaural	circumaural
Kabel	3 m	1,1 m (+10 cm am Hörer)
Kabelgeräusche	sehr gering	sehr gering
Stecker	Vergoldete Klinke (6,3 mm), Adapter (3,5 mm)	Vergoldete Miniklinke (3,5 mm), Adapter (6,35 mm)
Ohrpolster	Samt	Leder
Sonstiges	Kabelclip, Klinkenadapter	Transportbeutel, Remote/Mic-Kabel
Tragekomfort	★★★★★	★★★★★
Gesamturteil Klang	★★★★☆	★★★★☆
Preis/Leistung	★★★★★	★★★★★

**Plus/Minus Philips Fidelio X1**

- + Exzellente Material- und Verarbeitungsqualität
- + sehr natürlicher, unaufdringlicher und warmer Klang
- + sehr hoher (Langezeit-) Tragekomfort
- + abnehmbares, textilverkleidetes Kabel
- + praktischer Kabelhalter für Überlänge mitgeliefert
- + unsichtbare Kabelverlegung vom linken zum rechten Hörer
- + absolut knarz- und geräuschfreie Mechanik
- + Kopfband mit automatischer Größenanpassung, atmungsaktiv
- + offenes Prinzip sorgt für luftiges Tragegefühl und ebensolchen Klang
- + sehr angenehme, weiche Samt-Ohrpolster
- + Adapter auf 3,5 mm Klinke mitgeliefert (aber sehr groß)

- könnte etwas spritziger sein
- leichte Kabelgeräusche



\* laut Briefwaage



**Zum Vergleich**  
(Siehe Test in Ausgabe 295)

Wertungen/Übersicht	<b>Philips Fidelio L1</b>	<b>AKG K550</b>
Listenpreis in Euro	199 plus Designoptionen	299
Abstimmung	neutral bis stark bassbetont (anpassbar)	ausgewogen
Prinzip	geschlossen	geschlossen
Bassqualität	★★★★☆	★★★★☆
Detailauflösung	★★★★☆	★★★★☆
Räumlichkeit	★★★★☆	★★★★☆
Hochtonqualität	★★★★☆	★★★★☆
Dynamik	★★★★☆	★★★★☆
Kennschalldruck dB@1mW	96 dB @ ?? Hz	114 dB @ ?? Hz
Impedanz	16 Ohm	32 Ohm
Gewicht ohne Kabel*	293 g	310 g
Gehäuse	circumaural	circumaural
Kabel	1,5 m	3 m
Kabelgeräusche	sehr gering	sehr gering
Stecker	Vergoldete Klinke (6,3 mm), Adapter (3,5 mm)	Vergoldete Miniklinke plus 6,3 mm Adapter
Ohrpolster	Kunstleder	Kunstleder
Sonstiges	-	-
Tragekomfort	★★★★☆	★★★★☆
Gesamturteil Klang	★★★★☆	★★★★☆
Preis/Leistung	★★★★☆	★★★★☆

\* laut Briefwaage

### Plus/Minus beyerdynamic Custom One Pro

- + individuell anpassbare Bassperformance
  - + individualisierbares Design
  - + sehr guter Klang
  - + hoher Tragekomfort (aber: siehe unten)
  - + sicherer Sitz
  - + robuste Verarbeitung
  - + geschlossenes Prinzip sorgt für sehr direkten Klang und Schallabschirmung
  - + abnehmbares Kabel
  - + Kombistecker 6,3/3,5 mm Klinke
- 
- zur Zeit wenig Designoptionen verfügbar
  - Ohrpolster aus Kunstleder (weniger angenehmes Ohrklima)
  - Kopfbandpolster aus Kunstleder
  - leichte Kabelgeräusche



# Tools, Utilities & Stuff

Neues aus der Technikwelt

## Canon EOS 6D: Vollformat unter 2.000 Euro

(son)

### KOMPAKT

Marke..... **Canon**

Bezeichnung..... **EOS 6D**

Art..... Vollformat SLR

Empf. Preis (€)..... 1.999

Verfügbarkeit..... n.n.b.

Das war abzusehen: Kurz nach Nikons Vorstellung seines neuen Vollformat-„Einstiegermodells“ D600 kommt nun auch Canon mit einer abgespeckten 35-mm-DSLR. Um den Rivalen zu toppen, hat Canon den Kaufpreis für die **EOS 6D** genannte Kamera aber um 150 Euro niedriger angesetzt und knackt damit im Listenpreis erstmals seit der Sony A-850 die 2.000-Euro-Schallmauer für Vollformat-SLRs, wofür die Kamera allerdings auch einige Abstriche gegenüber dem größeren und mit

über 3.000 Euro erheblich teureren Bruder EOS 5D Mark III macht. Zu den Unterschieden gehören:

- ein weniger aufwendiges AF-Modul (11 Punkte mit nur einem Kreuzsensor, dafür bis -3 EV)
- ein einfacheres Belichtungsmodul
- der Sucher mit nur 97% Bildfeldabdeckung
- der Bildsensor mit 20,2 MP
- kein CF-Card Slot (nur SD)
- und zahlreiche andere Details

Zweifelhaft werden solche Streichaktionen wie im Falle der HDR-Funktion. Im Gegensatz zu ihrem großen Bruder 5D Mark III zeichnet die EOS 6D in diesem Modus nur JPEGs auf und kann nicht parallel die RAW-Files mit abspeichern. Hardwareseitig sind für mich keine Limitierungen erkennbar, die eine solche Beschneidung nötig machen würde, also handelt es sich hier wohl um einen klassischen Fall von Softwarebe-

schränkungen. Das hat Canon früher schon mal in seinen Einstiegermodellen gemacht, und damit findige Hacker herausgefordert, wie man die abgeschalteten Funktionen wieder aktiviert.

Nicht gestrichen, aber trotzdem nicht vorhanden, sind solche Goodies, wie ein schwenkbares Touchdisplay, wie es die kleine EOS 650D bietet. Canon legt bei der 6D mehr Wert auf Stabilität und spart lieber



die paar Gramm und Millimeter ein, die für eine Schwenkmechanik nötig wären.

Doch es wurde nicht nur gestrichen oder weggelassen, sondern auch spendiert. So bietet die EOS 6D gegenüber ihrem größeren Bruder den Luxus von eingebauten WiFi- und GPS-Modulen. Was erstaunlich ist, galt doch lange Zeit das Argument, WiFi wäre im Kameragehäuse wegen schlechter Sende- und

Empfangsleistung (Unterbringung der Antennen) nur mit hohem Aufwand und Kosten zu realisieren. Da die aufstrebende Konkurrenz aber längst bewiesen hat, dass es durchaus kostengünstig und platzsparend möglich ist und man nicht zwingend ein 800 Euro teures, plumpes Extra-Modul für WLAN braucht, um Bilder dem Wunsch der Verbraucher entsprechend übertragen zu können, hat Canon jetzt seinen selbst er-

richteten Damm gebrochen. Von jetzt an wird wohl fast jede neue SLR WLAN eingebaut haben. – Was sicher auch bald für Nikon gilt.

Mit einer Gehäusegröße im Bereich der Canon EOS 60D ist die neue 6D die kleinste jemals von Canon gebaute Vollformat-DSLR und wie die Nikon D600 bietet auch sie ein relativ leichtes Gehäuse (770 g mit Akku).

Leider ist derzeit noch kein Liefertermin für die EOS 6D bekannt, während die D600 bereits vorbestellt werden kann. Canon-Aufsteiger aus dem APS-C-Bereich – die vielleicht wichtigste Zielgruppe für die 6D – müssen sich also noch ein bisschen gedulden.

Ebenfalls neu von Canon, aber hier nur ganz am Rande erwähnt: Die PowerShot [G15](#), [SX50 HS](#) und [S110](#).

### Panasonic DMC-GH3: Der erste echte Micro-Four-Thirds-Profi?

(son)

## KOMPAKT

Marke.....[Panasonic](#)

Bezeichnung.....[DMC-GH3](#)

Art.....Micro Four Thirds Systemkamera

Empf. Preis (€).....1.199 (Body)

Verfügbarkeit.....November

Komisch. Bislang hat mich keine einzige Panasonic CSC vom Hocker gehauen. Irgendwie fehlte den Angeboten bis dato das gewisse Etwas, das meine Aficionado-Sinne angesprochen hätte. Mit der zur PhotoKina neu vorgestellten **DMC-GH3** ist das anders, denn der Elektronikriese Panasonic (früher bei uns auch unter dem Markennamen Technics ein Begriff) setzt hiermit konsequent auf Leistung und verzichtet zugleich auf den Versuch, noch kleiner und leichter zu sein, als die anderen. Im Gegenteil. Die GH3 ist deutlich größer als ihr Vorgänger und hat in etwa die Maße einer kleinen Spiegelreflexkamera.

Das ruft bei einigen Fans des Micro-Four-Thirds-Formats Unverständnis hervor, hat es sich doch bei ihnen im Kopf festgesetzt, dass MFT sich hauptsächlich über kleine Maße definiert. Panasonic versucht stattdessen, maximale Leistung mit Ergonomie für den harten Arbeitseinsatz zu kombinieren. Dazu ist es einfach notwendig, dass man die Kamera in jeder Situation sicher greifen und alles bequem bedienen kann, ohne mit spitzen Fingern winzige Knöpfe anvisieren zu müssen, oder in verschachtelten Menüs nach Funktio-



nen zu graben, die der Profi im direkten Zugriff braucht. Genau das hat Panasonic mit der GH3 in einer Weise verwirklicht, wie es bei keiner Micro-Four-Thirds-Kamera zuvor der Fall war. Zudem verzichtet Panasonic auf Retro-Styling, um damit eine eher auf das Design achtende Klientel zu locken. Die GH3 sieht eigentlich eher unauffällig und nach Einsteiger-SLR aus, doch ein genauerer Blick auf das Layout der vielen Knöpfe verrät dem Kenner, dass bei dieser Kamera jemand ziemlich genau darüber nachgedacht haben muss, worauf Profis Wert legen. Dazu gehören allein fünf Funktionstasten, die der User nach belieben mit Funktionen belegen kann, oder auch mehrere Moduswahräder und Schalter, um die

wichtigsten Grundparameter, wie Programm, Antriebs- und AF-Modus schnell festlegen zu können.

Tatsächlich beherrscht die GH3 praktisch alles, was man sonst nur bei Profi- oder Semipro-SLRs findet, geht aber an anderer Stelle noch ein gutes Stück darüber hinaus. Derzeit gibt es nämlich nur wenige SLRs mit Pro-Anspruch, die über ein voll schwenkbares Display mit Touchfunktion verfügen, oder über integriertes WLAN mit Fernsteuerungsfunktion via iOS oder Android. Die GH3 verbindet solche und andere Features, wie keine andere ihrer Art.

Natürlich verfügt die GH3 auch über ein robustes Magnesiumgehäuse und Abdichtungen gegen Staub und Feuchtigkeit. Auch ein

zusätzlicher Portraithandgriff mit Raum für einen zusätzlichen Akku ist verfügbar, sowie für die ebenfalls sehr kompetente Videofunktion der GH3 Zubehöre, wie ein hochwertiges Mikrofon für den Blitzschuh. Das Ganze hat Panasonic um einen neuen 16 MP-Sensor herum gebaut, der leicht überdimensioniert ist und dadurch eine Formatschaltung beispielsweise von 4:3 auf 3:2 erlaubt, ohne dabei allzuviel an Auflösung einzubüßen.\* Der Sensor hat außerdem einen „erweiterten Dynamik- und Empfindlichkeitsbereich“, der für deutlich weniger Rauschen sorgen soll und einen Standard-Empfindlichkeitsbereich von ISO 200 bis 12.800 ermöglicht. Der Tiefpass-Filter vor dem

Sensor wurde ebenfalls überarbeitet, um die Entstehung von Moiré zu minimieren und trotzdem die Bildauflösung des Sensors bestmöglich auszunutzen.

Neben dem schwenkbaren Touch-Display ist auch ein OLED-Sucher mit 1.744.000 Bildpunkten eingebaut, ebenso ein Popup-Hilfsblitz mit Leitzahl 12.

Mit 6 Bildern Pro Sekunde erreicht die GH3 zwar nicht die Performance teurer Profi-SLRs, ist aber für die meisten Anwendungen sicher schnell genug und besitzt zudem einen für CSCs vergleichsweise großen

Bildpuffer, so dass die maximale Serienbildgeschwindigkeit immerhin



\*Wie sich herausstellte, war die zugrunde liegende Information falsch. Die GH3 hat keinen „Multi-Aspect Sensor“. Andere Formate als 4:3 werden daher ganz normal gecroppt und verlieren entsprechend an Auflösung.





Sieht größer aus, als sie ist. Die GH3 allein wiegt betriebsbereit 550g, das links abgebildete 35-100-mm-Objektiv gerade mal 360g. Zusammen also weniger, als ein EOS 5D III Body (950 g ohne Akku).



für ca. 3 Sekunden (18 Bilder) bei JPEG+RAW-Aufzeichnung durchhalten soll. Bei reduzierter JPEG-Auflösung mit 4 MP schafft sie sogar 20 B/s mit Buffer für 80 Bilder oder ca. 4 Sekunden Dauerfeuer.

Zu einer Kamera mit professionellem Anspruch gehören natürlich ebensolche Objektive. Panasonic hat bereits einige sehr leckere Linsen im Sortiment, wie das einem 24-70 mm an Kleinbild entsprechende Lumix G X Vario 2,8/12-35mm, mit dem die GH3 im Bundle für 2.199 Euro erworben werden kann. Hinzu kommt jetzt ganz neu das Lumix G X Vario 35-100mm/F2,8/Power O.I.S (entspr. 70-200 mm an Kleinbild), das ab November für rund 1.300 Euro in den Handel kommt. Neben den bestehenden Objektiven hat Panasonic für 2013 und 2014 weitere

hochwertige Festbrennweiten angekündigt: **Ein besonders lichtstarkes 42,5 mm f/1,2 und ein Tele 150 mm f/2,8** (entspr. 300 mm an KB). Und natürlich können an der Panasonic auch die zahlreichen MFT-Objektive von Olympus verwendet werden, sowie per Adapter viele andere Linsen. Im Vergleich zu Sony (NEX), Canon (EOS-M) und Nikon (1-System/CX) hat das FT-Konglomerat damit einen riesigen Vorsprung, der nur schwer aufzuholen sein dürfte. Wer also auf ein großes Objektivangebot angewiesen ist und darunter auch sehr hochwertige Angebote sucht, ist im Bereich kompakter Systemkameras bei Micro Four Thirds derzeit wohl am besten aufgehoben.

Ob ich die Gelegenheit haben werde, die GH3 zu testen, steht noch nicht fest. Auf dem Wunschzettel steht sie jedenfalls weit oben.



## Leica: Der M-Faktor

(son/Pressemeldung editiert)

# KOMPAKT

Marke..... [Leica](#)

Bezeichnung..... M

Art..... Vollformat Messsucherkamera

Empf. Preis (€)..... 6.200

Verfügbarkeit..... Anfang 2013

Bei den zahlreichen Kamera-Neuvorstellungen im Zuge der Photokina muss ich Prioritäten setzen und lediglich diejenigen Produkte für eine nähere Analyse herauspicken, die ich für besonders beachtenswert halte (wobei da selbstverständlich die Meinungen auseinander gehen können). Auch wenn es sich nur wenige Enthusiasten leisten können, gehören die Produkte von Leica zweifellos zu denjenigen, die man nicht unbeachtet lassen kann.

Die Neuvorstellungen der solmscher High-Enders zur großen Fotomesse in Köln sind zahlreicher, als die so mancher Großkonzerne. Die wichtigsten davon sind der Nachfolger der M9, der künftig nur noch die Bezeichnung „M“ mit einer nicht aufgedruckten Typennummer (in diesem Fall 240) trägt, sowie das neue „Ein-

steigermodell“ M-E, bei der es sich um eine auf das absolut wesentlichste reduzierte Version der bisherigen M-Modelle handelt.

### Leica M (Typ 240)

Erstmals ausgestattet mit einem **neuentwickelten CMOS-Bildsensor** und Funktionen wie **Live-View, Full-HD-Video** sowie zusätzlichen Fokussier-Methoden ist die „M“ die bislang

vielseitigste Leica Messsucherkamera. Sie vereint die Möglichkeiten der Digitaltechnologie mit der über Jahrzehnte kontinuierlich weiterentwickelten Messsuchertechnik. Dabei gelingt es ihr, den Werten des M-Systems treu zu bleiben und gleichermaßen den Spielraum der Messsucherfotografie zu erweitern – erstmals sogar in Verbindung mit den Leica R-Objektiven.



Die Leica M markiert auch im Hinblick auf die Produktbezeichnung eine neue Ära. Um die Bedeutung der Leica Kamerasysteme M und S nachhaltig und langfristig zu unterstreichen, wird zukünftig auf die Ziffer im Produktnamen verzichtet. Zusätzlich soll damit die Wertigkeit auch nach dem Erscheinen einer neuen Produktgeneration gestärkt werden.

Als erste Leica Messsucherkamera ist die Leica M mit einem völlig neu entwickelten, hochauflösenden Leica-Max-CMOS-Bildsensor im vollen Kleinbildformat mit 24 Megapixeln ausgestattet, der gemeinsam mit dem Kooperationspartner CMOSIS speziell für die Kamera und den Einsatz von M- und R-Objektiven entwickelt wurde. Zusammen mit dem leistungsfähigen Leica Maestro-Prozessor, der ebenfalls für das Leica S-System verwendet wird, sorgt der neue Vollformatsensor für maximale Bildqualität und Geschwindigkeit. Damit befinden sich alle Elemente der Bilderzeugung vom Objektiv bis zur Bilddatei unter der vollen Kontrolle der Leica Ingenieure. Hervorzuheben ist ebenfalls der geringe Stromverbrauch der Komponenten, der in Verbindung mit der besonders



großen Kapazität des Akkus eine hervorragende Autonomie gewährleistet.

Die Leica M verfügt über eine Vielzahl an neuen Features. Hierzu gehören erstmals **Live-View und Live-View-Fokus**. Bilder können nun auch mit Blick direkt durch das Objektiv komponiert werden. Das Bildergebnis lässt sich im Hinblick auf Schärfe, Belichtung und Farbe auf dem 3"-Monitor mit 920.000 Pixeln beurteilen. Das Deckglas des Monitors besteht aus robustem und kratzunempfindlichem **Corning Gorilla Glass**. Dank der neuen Live-View Funktion eröffnen sich in Kombination mit den leistungsstarken Leica M- und R-Objektiven völlig neue Anwendungsmöglichkeiten über die klassische Messsucherfotografie hinaus. Das gilt insbesondere für Makro- und Teleaufnahmen, aber auch für ein noch diskreteres Fotografieren. Auch die neue 1080p-Full-HD-Videofunktion sorgt zusammen mit den M- und R-Objektiven für neue Einsatzbereiche.

Die Leica M bietet zwei weitere Fokusmethoden, die einfach und schnell über die neue Fokustaste gestartet werden können. Der neue „Live-View-Zoom“ ermöglicht eine

bis zu 10-fache Vergrößerung für die volle Kontrolle der Schärfe bei Motivdetails oder der Naheinstellgrenze. Hinzu kommt der „Live-View-Fokus-Peaking“. Hier werden zur bequemen Fokuskontrolle Kanten automatisch mit roten Linien markiert. Anhand der Darstellung der Kanten lässt sich die Fokussierung dann exakt beurteilen.

Für die neue Leica M ist eine Vielzahl an optionalem Zubehör erhältlich. Besonders hervorzuheben ist hierbei ein neuer **Leica R-Adapter M**, der den Anschluss an nahezu alle jemals gebauten R-Objektive ermöglicht. Hinzu kommen ein **elektronischer Visoflex-Sucher, Leica EVF2, und ein Multifunktionshandgriff-M mit integriertem GPS-Modul**, der in Kombination mit optionalen Fingerschlaufen in verschiedenen Größen (S, M, L) bei der sicheren Handhabung der Kameraausrüstung unterstützt. Für den perfekten Ton bei Videoaufnahmen ist außerdem ein Leica Mikrofon-Adapter-Set verfügbar.

Die Leica M ist in einer schwarz lackierten und einer silber verchromten Ausführung ab Anfang 2013 erhältlich. Der UVP in Deutschland beträgt 6.200 Euro.

## Leica M-E

# KOMPAKT

Marke..... **Leica**

Bezeichnung..... **M-E**

Art..... Vollformat Messsucherkamera

Empf. Preis (€)..... 4.800

Verfügbarkeit..... sofort

Zusammen mit der neuen Leica M und der Leica M Monochrom besteht die digitale M-Generation mit der Leica M-E aus drei Messsucherkameras. Konzentriert auf die wesentlichen fotografischen Funktionen für den gewohnt zuverlässigen Einsatz

bei allen M typischen Anwendungen, ist sie das ideale Einstiegsmodell, um die Faszination der M-Fotografie zu entdecken.

Ausgestattet mit dem bewährten, hochauflösenden CCD-Sensor mit 18 Megapixeln im vollen Kleinbildformat, bietet die Leica M-E höchste Bildqualität gepaart mit den Vorzügen der digitalen Messsucherfotografie. Besonderes Erkennungsmerkmal ist ihr reduziertes, puristisches Design. Dabei sind Deckkappe und Bodendeckel diskret und unauffällig in der Farbe anthrazitgrau lackiert. Die Verwendung einer neuen, griffigen Belederung rundet das klassi-



sche Kameradesign ab.

Die Leica M-E ist ab sofort für eine unverbindliche Preisempfehlung von 4.800 Euro im Leica Fotofachhandel erhältlich.

Hier noch eine kurze Übersicht der weiteren Leica-Neuheiten zur Photokina:

- Leica S, drei neue S-Objektive und Zubehör
- Leica X2 »Edition Paul Smith«
- Leica X à la carte
- Leica D-Lux 6
- Leica V-Lux 4
- Sonderedition Leica Ultravid Kompaktferngläser
- Leica X2 Adapter und Leica Photo-Adapter

## Olympus' Minis: PEN E-PL5 und PEN E-PM2

(son)

### KOMPAKT

Marke.....**Olympus**

Bezeichnung.....**PEN E-PL5 und E-PM2**

Art.....CSC

Empf. Preis (€).....699/599 (Kit-Preise)

Verfügbarkeit.....Emde Oktober

Bei Olympus gibt es im Vergleich zu anderen auf der Messe nicht ganz so viele Neuheiten zu bestaunen. Die Kameraneuvorstellungen beschränken sich auf modellgepflegte Varianten bereits bekannter Modelle aus der PEN-Serie. Ganz im Gegensatz zur Panasonic GH3 (siehe Seiten 14-16) ist bei diesen Kameras Kompaktheit trumps. Allerdings sind die neuen PENs aus meiner Sicht nicht so spannend, um dafür etliche Seiten zu opfern. Ihr größtes Plus, und das ist wirklich nicht zu unterschätzen, dürfte der aus der OM-D entlehnte Bildsensor sein, der Four Thirds in Sachen Bildqualität in meiner Gunst ein gutes Stück nach vorne gebracht hat. Mit diesem Sensor in so kleinen und günstigen Kameras wird SLR-Qualität wirklich Jackentaschentauglich. Auch der AF soll auf das Niveau der OM-D angehoben worden sein. Die

sonstigen Neuheiten beschränken sich auf wenige verbesserte Ausstattungsmerkmale.

Die beiden Modelle PL5 (Light) und PM2 (Mini) unterscheiden sich nur in wenigen Details. Die drei wichtigsten sind das Klappdisplay, ein abnehmbarer Griff mit anderen Designoptionen und etwas mehr Bedienelementen an der PL5.

Spannender als die Kameras sind aus meiner Sicht die neuen Objektive, darunter das kurios anmutende, aber irgendwie ganz schön clevere 15 mm f/8 mit Festblende, das an der E-PL5 im Bild unten links zu sehen ist. Es handelt sich hier im Prinzip um einen Kameradeckelersatz, mit dem man aber fotografieren kann. Gut, die optischen Möglichkeiten der **Body Cap Lens** sind ziemlich beschränkt, da es sich auch um ein Fix-Fokus-Objektiv handelt. Will man

Objekte näher als 1 m entfernt aufnehmen, muss ein kleiner Hebel an der Front umgelegt werden, ansonsten ist einfach ab 1 m alles scharf (hoffentlich). Dafür ist dieses „Loch mit Linse“ wirklich nicht größer, als ein gewöhnlicher Schutzdeckel und er liegt preislich mit 79 Euro in erschwinglichen Bereichen. Bei mir persönlich ist aber eigentlich immer ein „richtiges“ Objektiv an der Kamera montiert, den Gehäusedeckel nutze ich so gut wie nie. Man könnte also auch gleich ein minimal dickeres, aber besseres und flexibleres Pancake für diesen Zweck nehmen. Für Leute mit mehreren Kamerabodys ist dies aber eine gute Idee.

Sehr viel anspruchsvoller ist das neue **M.ZUIKO DIGITAL ED 60 mm 1:2.8 Makroobjektiv (599 Euro)**. In Verbindung mit der Olympus OM-D oder PEN soll dieses Makroobjektiv exzellente Bilderergebnisse, vergleichbar mit dem ZUIKO DIGITAL ED 50 mm 1:2.0 liefern. Staub- und spritzwassergeschützt eignet es sich perfekt für Aufnahmen in freier Natur. Bei einer Distanz



E-PL5 mit Body Cap Lens



E-PM2 mit 14-42 mm Kit-Objektiv



von nur 19 cm und einem Vergrößerungsmaßstab von 1:1 gelingen spektakuläre Nahaufnahmen von Tieren und Pflanzen – mit hoher Auflösung und hohem Kontrast bis an den Bildrand, verspricht Olympus Bei hellem Licht wird das Auftreten von Geisterbildern und Gegenlichtreflexen extrem minimiert, da die Mehrfachbeschichtung ZERO (ZUIKO Extra-low Reflection Optical) doppelt so effektiv wie herkömmliche Beschichtungen ist.

Interessant ist die auf den Bildern gezeigte Funktion der leider wieder nur optional erhältlichen Streulichtblende LH-49 (klingt nach Lufthansa-Flug). Scheinbar muss diese zum Verstauen nicht umgekehrt auf das Objektiv aufgesetzt werden, sondern kann in der selben Richtung wie im Einsatz weit über das Objektiv gestülpt werden.

Weiterhin neu ist eine „Limited Edition“ des bekannten **M.ZUIKO DIGITAL ED 12 mm 1:2.0** in schwarz mit Streulichtblende für 999 Euro. Noch in der Entwicklung befindlich ist das **M.ZUIKO DIGITAL ED 17 mm 1:1.8**.

Nur kurz erwähnt sei noch die **Stylus XZ-2**. Wie schon die XZ-1 will auch die XZ-2 mit einer außerge-

wöhnlich hohen Bildqualität, einer kompakten Bauweise und einem über den gesamten Zoombereich erstaunlich lichtstarken Objektiv überzeugen. Sie wird ab Oktober für 549 Euro erhältlich sein.

### **It ain't over til it's over: Mehr von der Photokina**

*(son)*

Was die Kamera-Neuvorstellungen angeht, habe ich jetzt so ziemlich alles abgehandelt, was gut und wichtig erscheint. Natürlich ohne jeden Anspruch auf Vollständigkeit! Neben den in dieser und der letzten Ausgabe genannten Kameras gab es selbstverständlich noch weitere, die zur Photokina das Licht der Welt erblickten – oder zumindest



Hasselblad „Lunar“ – eine Sony NEX-7 im Luxusgewand.

dort angekündigt wurden. Wie zum Beispiel eine vom Mittelformatspezialisten Hasselblad angekündigte Millionärsversion der Sony NEX-7. In direkter Kooperation mit dem japanischen Elektronikmulti wollen die Schweden doch tatsächlich auf Basis der NEX-7 eine gepimpte Version mit geänderten Gehäuseteilen und mächtig Bling-Bling auf den Markt bringen. Technisch bleibt alles beim Alten, aber für das mit edlen Materialien aufgemotzte Gehäuse darf der Kunde dann am Ende um die 5.000 Euro für eine bürgerliche NEX-7 im Königsgewand bezahlen. Das Gleiche soll dann später auch mit Sonys A-99 geschehen. – Das ist ungefähr so, als würde Bentley einen

3er BMW in seiner Manufaktur mit vergoldeten Schaltern, Wurzelholz-Intarsien und Sektkühlern ausstatten, um das Auto dann zum fünffachen Preis verkaufen zu können. – Naja, wer's braucht. Aber die spinnen schon ein bisschen, die Schweden, oder?

Weniger dekadent, aber auch nicht immer ganz billig, geht es an der Objektiv- und Zubehörfront zu. Neben den von den großen Kameraherstellern selbst präsentierten neuen Optiken haben auch einige Firmen, die sich als Fremd- oder Drittanbieter einen Namen gemacht haben, neue Objektive vorgestellt oder angekündigt.

Eine der Besonderheiten in dieser Branche ist es, Produkte anzukündigen, lange bevor diese auch nur das erste Produktionsband gesehen haben. In sogenannten Roadmaps werden von manchen Herstellern Objektive mit Vorschusslorbeeren bedacht, die eigentlich erst auf dem Papier bzw. im Computer existieren, oder als „Mock-Up's“ – also grob geschnitzten Mustern – in Glasvitriolen bestaunt werden dürfen. Bis man diese kaufen kann, können durchaus noch ein oder zwei Jahre vergehen. Ein derartiges Vorgehen ist in den meisten anderen Branchen völlig unüblich. Dort werden Neuheiten erst dann enthüllt, wenn diese fertig und kurz vor der Markteinführung stehen. Und wenn es um Kameras geht, ist das sogar in der selben Branche absolut tabu. Wahrscheinlich soll mit dieser Strategie



eine größere Kundenbindung an das jeweilige Kamerasystem geschaffen werden und das erscheint durchaus sinnvoll zu sein. Wenn beispielsweise Panasonic schon jetzt Objektive wie die auf Seite 16 genannten (siehe Hervorhebung dort) ankündigt, könnte das den einen oder anderen Interessenten schon jetzt zum Kauf einer der Systemkameras aus dem Hause bewegen.

Zu den Herstellern, die Objektive erst für das nächste oder übernächste Jahr ankündigten, gehört auch Zeiss, die ab etwa Mitte 2013 selbst entwickelte Festbrennweiten

mit Autofokus für Sonys NEX- und Fujis XF-System anbieten wollen.

Sigma hat Objektive angekün-

digt, die in etwas näherer Zukunft zu haben sein könnten, doch auch für die Modelle

17-70mm F2.8-4 DC MACRO OS HSM

35mm F1.4 DG HSM

120-300mm F2.8 DG OS HSM

stehen weder die Preise, noch ein genauer Liefertermin fest.

Wie heißt es so schön? Lieber den Spatz in der Hand als die Taube auf dem Dach, und so sind diejenigen Objektive, die jetzt sofort käuflich zu erwerben sind, die eindeutig besseren.

Was bis jetzt ein wenig untergegangen ist, sind Neuheiten aus dem Bereich Fototaschen und andere Zubehöre. Wirklich spannende und innovative Tragelösungen sind mir bei meiner Photokina-Recherche bislang nicht untergekommen. Vielleicht kommt da noch etwas an die Oberfläche, wenn sich der Sturm um die neuen Kameras und Objektive erst mal ein wenig gelegt hat.

Damit war's das erst mal für diese Woche zum Thema Messeberichterstattung.

Damit war's das erst mal für diese Woche zum Thema Messeberichterstattung.



Nicht maßstabsgerecht: Die neuen Sigma-Objektive



## Soundfreaq Sound Platform: 80 Euro Rabatt für Rewind-Leser!

(son) Promotion

Der Audiohersteller und Spezialist für Lautsprecherdocks **Soundfreaq** hat für Rewind-Leser ein ganz besonderes Angebot: Wer bis zum **31.10.2012\*** im Online-Store des Anbieters eine **Sound Platform SFQ-01** bestellt, erhält auf den Kaufpreis von 229,90 Euro einen Rabatt von rund 35%! Die Endsumme beträgt dann nur noch 149,90 Euro inklusive Versand.

Die Sound Platform SFQ-01 sorgt für natürlichen, raumfüllenden Klang und ist nicht nur Docking Station für iPods und iPhones mit 30-poligem Dock Connector, sondern erlaubt auch Streaming über Bluetooth und ist damit auch für das iPad, Android Smartphones, Notebooks Desktopcomputer und andere Bluetooth-taugliche Wiedergabegeräte als stylisches Soundsystem geeignet. Über den ebenfalls enthaltenen 3,5-mm-Klinkenanschluss kön-

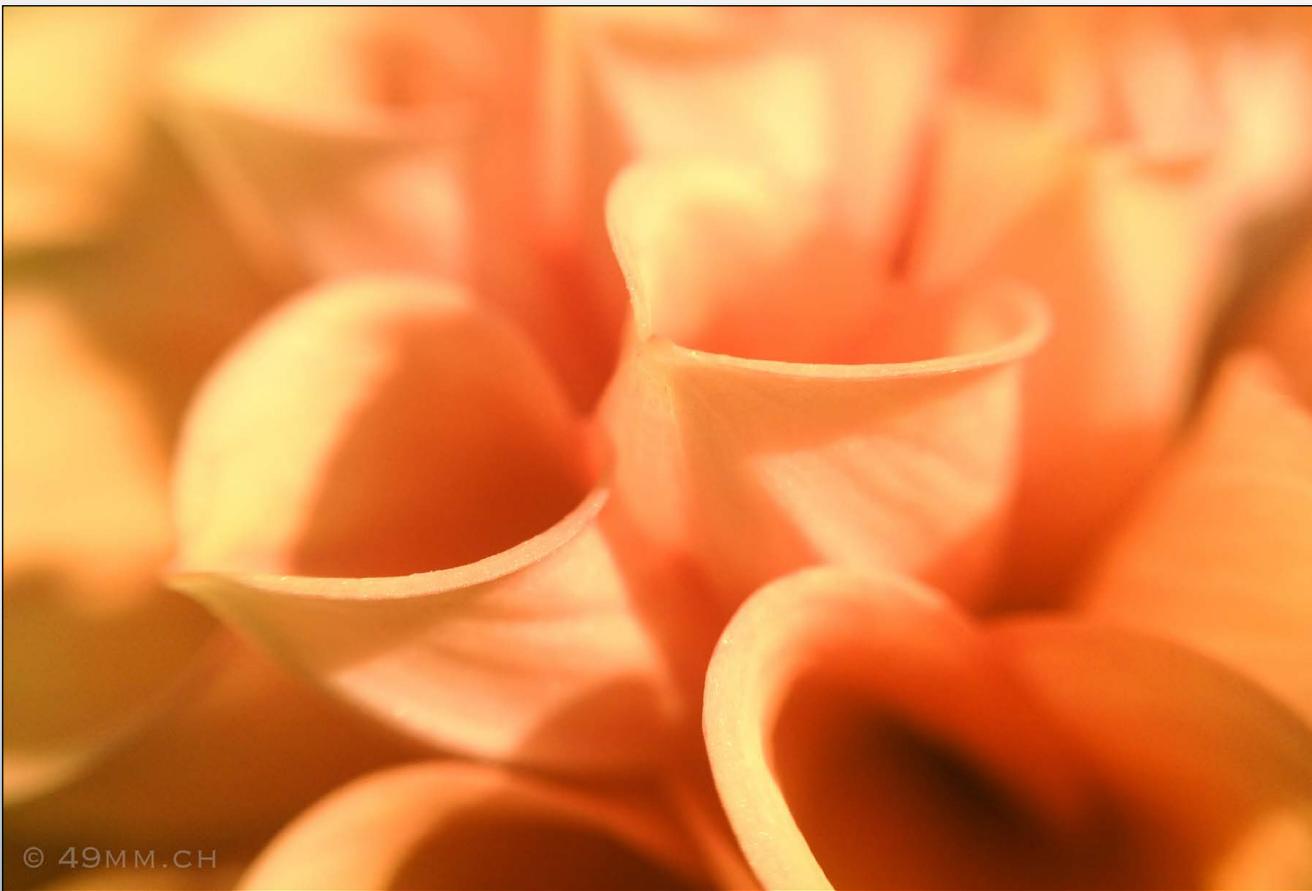
nen zudem analoge Audioquellen, wie beispielsweise Fernseher angeschlossen werden.

Das Sounddock im Retro-Look mit schwarzem Klavierlack ist ein Hingucker in jedem Raum und bietet dank seiner eigens entwickelten, kevlarverstärkten 4 Ohm, 7 cm Breitbandmembranen und der akustisch abgestimmten Dual-Port-Kammer einen satten und erwachsenen Klang.

Um in den Genuss des Preisnachlasses zu kommen, geben Sie bei Ihrer Bestellung im **Online-Shop** bitte „**Rewind**“ als Gutscheincode ein. Sie sparen glatt 80 Euro!



\*Angebot nur solange Vorrat reicht.



© 49MM.CH

Sir2000



Einsendungen für die Teilnahme an "Bilder der Woche" bitte ausschließlich an: [bilder@macrewind.de](mailto:bilder@macrewind.de) – Teilnahmebedingungen, siehe nächste Seite.

**BILDER DER WOCHE**



uplift



# Rewind

## Impressum

### **Herausgeber:**

Synium Software GmbH • Robert-Koch-Straße 50 • 55129 Mainz-Hechtsheim  
Tel.: 06131 / 4970 0 • <http://www.synium.de>

**Geschäftsführer:** Mendel Kucharzeck, Robert Fujara  
Amtsgericht Mainz (HRB 40072)

.....

**Text, Redaktion & Fotografie:** Frank Borowski (son)  
[sonorman@mactechnews.de](mailto:sonorman@mactechnews.de)

**Layout:** Mendel Kucharzeck, Frank Borowski

**Mitarbeiter:** Frank Borowski (son), Moritz Schwering (ms)

.....

### **Ihr Kontakt für Anzeigenschaltungen:**

Benjamin Günther  
[benjamin@mactechnews.de](mailto:benjamin@mactechnews.de)

.....

Trotz sorgfältiger inhaltlicher Kontrolle übernehmen wir keine Haftung für die Korrektheit der Inhalte auf unseren Seiten, noch für die Inhalte externer Links. Für die Inhalte der verlinkten Seiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich.

Alle Rechte vorbehalten.

Vervielfältigung im Ganzen oder in Teilen ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung erlaubt.  
Inhaltlich Verantwortlicher gemäß § 6 MDStV: Mendel Kucharzeck.

© Synium Software GmbH 2012

## Teilnahmebedingungen "Bilder der Woche"

Bitte senden Sie ihren Bildbeitrag ausschließlich im Format **JPEG**. Die Dateigröße sollte **1,5 MB** nicht übersteigen. Das Bild selbst sollte nicht kleiner sein, als ca. **1,3 Megapixel**, je nach Seitenverhältnis. Das entspricht beispielsweise rund 1440 x 900 Bildpunkten, wie bei einem 17" Cinema Display. Pro Teilnehmer und Ausgabe sind maximal 2 Bilder zur Teilnahme zugelassen.

### **Rechtliche Hinweise:**

Teilnahmeberechtigt sind alle Leser der Rewind. Mit seiner Teilnahme bestätigt der Einsender, dass die eingereichten Fotos von ihm selbst in den letzten zwölf Monaten aufgenommen wurden und erklärt sich mit der unentgeltlichen Veröffentlichung und der namentlichen Nennung in Rewind einverstanden. Ein Rechtsanspruch auf Veröffentlichung besteht nicht.

**Abgesehen von der Veröffentlichung in Mac Rewind verbleiben sämtliche Rechte am Bild beim Urheber!**

Einsendungen für die Teilnahme an "Bilder der Woche" bitte ausschließlich an:

[macrewind@synium.de](mailto:macrewind@synium.de)